

Hugo Obermaier-Gesellschaft

für Erforschung des Eiszeitalters und der Steinzeit e.V.



52. Jahrestagung in Leipzig

6.-10. April 2010

Hugo Obermaier Society
for Quaternary Research and Archaeology of the Stone Age



Hugo Obermaier-Gesellschaft
für Erforschung des Eiszeitalters und der Steinzeit e.V.

52. Jahrestagung in Leipzig

6. – 10. April 2010

in Kooperation mit dem
MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR EVOLUTIONÄRE ANTHROPOLOGIE



Cajus Diedrich (Halle/Westf.), Dieter Schäfer (Innsbruck), Ivo Rappsilber, Stefan Wansa, Thomas Weber (Halle/S.)
Neandertalercamp und Hyänenhorst: Neue Untersuchungen im pleistozänen Gipskarst von Westeregeln, Salzlandkreis (Sachsen-Anhalt)

Westeregeln gehört zu den klassischen Quartärfundstellen und den wenigen Gipskarstfundstellen im Nordeuropa, an der Feuersteinartefakte und umfangreiche Mikro- bis Makrofauna bekannt wurden. Erstmals wurde Westeregeln als Fundstelle fossiler Knochen im Jahre 1820 von J. G. J. Ballenstedt erwähnt. Allererste Funde grub C.G. Giebel (Universität Halle/Saale) vor 1849 aus, der damit auch erstmals die „Eiszeithyänenforschung“ in Deutschland an zwei Fundstellen in Sachsen-Anhalt intensivierte. Seit 1874 entdeckte dann der Berliner Quartär-Paläontologe A. Nehring weitere Funde und nutzte erstmals in dieser Region eine arktische (Kleinsäuger-) Fauna als Beleg für das Glazialklima des quartären Eiszeitalters, welche er als Mammutsteppe beschrieb, in der Ziesel, Murmeltier, und den Springhasen als typische Einwanderer der östlichen Kaltsteppen ansah. Während die Publikationen Nehrings aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s, in denen auch schon von „Spuren des diluvialen Menschen“ die Rede ist, wohlbekannt sind, bedurfte die Wiederentdeckung der Funde aus dem seit mehr als einem halben Jahrhundert aufgelaassenen Berling'schen Gipssteinbruch schon eines glücklichen Zufalls, da sich in einer Munitionskiste aus dem zweiten Weltkrieg gelagert in den Quartärsammlungen des British Museums of Natural History Londons ein wohlerhaltener Schädel eine „späteiszeitlichen Fleckenhyäne“ wiederfand, daneben auch andere Faunenreste, die als verschollen galten und aus den ehemaligen Beständen des Naturkundemuseums Magdeburg stammen, die in einem Salzstock mit anderen Kunstschatzen eingelagert worden waren. Diese Alt-funde aus drei Sammlungen, die nicht verloren gegangen sind, aber in Vergessenheit gerieten, wurden bisher nicht in den modern anmutenden Forderungen Nehrings, die paläontologischen und archäologischen Objekte im Kontext der einzelnen Befunde zu betrachten und eben nicht nur eine allgemeine Faunenliste zu erstellen, betrachtet und bieten daher eine ganz neue Interpretation der Fundstelle in Kombination mit Neugrabungen in Zukunft.

Die Entdeckung einer pleistozän verfüllten dolinenartigen Hohlform am Rande des alten Berling'schen Gipssteinbruchs war letzten Endes das Ergebnis einer systematischen Prospektion im Jahre 2007, aus der eine erste Monographie der bis dahin bekannten Hyänenreste hervorging. Bei einer in 2009 durchgeführten systematischen ersten Grabungskampagne des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt kam unter einer holozänen Schwarzerde mit wohl mittelneolithischer bis bronzezeitlicher Keramik und entsprechenden Steinartefakten sowie einem 1886 entdeckten Grab (mit Beigaben von Flussmuschelschalen und durchbohrten Tierzähnen, laut Nehring) ein offenbar hochglazialer (Spät-Weichsel) mächtiger steriler Löss zum Vorschein, der einen periglazialen Boden und darunter auch eine Fließerde bedeckte, in der sich wiederum kaltzeitliche, erstmals systematisch ergrabene, umfangreiche Faunenreste und Steinartefakte fanden. Das schon jetzt recht reichhaltige Fundmaterial entstammt einem ersten ca. 8 Meter langen und teilweise 5 Meter herabreichenden Sondage-Schnitt der Sedimentfüllung entlang der alten Abbauwand im alten Gipsbruch hin, bei der bisher in einer sechswöchigen Kampagne in 2009 nur der hangende Teil des Schichtpaketes mit einem kleinen Grabungsteam erfasst werden konnte. Aus den Sedimenten des Schnittes wurden nach Schlämmen von ca. 2.000 kg Sediment eine nicht unerhebliche Menge an Süßwasserschnecken und sogar kleinsten Muscheln ausgeschlämmt, wie auch Frosch,

Schlangen und Kleinsäugerreste gewonnen. Einige Tertiär-Mollusken und andere marine Tierreste sind nicht anthropogen sondern glazial bzw. periglazial umgelagert und stammen aus den Oligozän-Schichten der näheren Umgebung. Daneben fanden sich beim Schlämmen Dutzende von kleinsten Absplissen. Ein Zieselschädel und dazugehöriger Unterkieferast bestätigte die Beobachtungen Nehrings, dass diese ggf. ihre Bauten direkt dort angelegt haben müssen. Die Großsäugerreste sind fast alle fragmentarisch, wobei das Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis*), das Pferd (*Equus ferus* ? *przewalskii*), Rentier (*Rangifer tarandus*) nachweisbar sind. Interessant sind aber die eindeutigen Hinweise auf einen Hyänenhorst durch gleich zwei Hyänenkotplätze in unterschiedlichen Schichten in 4-5 Metern Tiefe, an denen die typischen phosphatischen Exkremente gefunden wurden, daneben aber auch zersplitterte Rippenfragmente wohl vom Wollnashorn. Unklar bleibt aber, ob Hyänen oder Neandertaler diese Knochen zerstörten. Auffällig ist aber eine starke Knochenfragmentierung, hingegen fehlen Beweise von durch Raubtieren angefressene Knochen, sodass der Taphonomie-Charakter mehr für menschliche Aktivitäten an dieser Stelle des Gipskarstes spricht, was auch kleinste Holzkohle-Stückchen untermauern. Daher hat es hier derzeit den Anschein, als wäre es ein primärer Neandertaler-Platz, der durch Hyänen gelegentlich aufgesucht wurde. Der hohe Anteil aber an Hyänenresten und typisch von Hyänen stark benagten Wollnashornknochen aus den historischen Sammlungen hingegen spricht für die Präsenz von Hyänenhorsten, zu denen Hyänen Beutetierreste besonders zu den Jungtieren und zum Schutz gegen Fressfeinden verschleppten. Diese Umstände der Überlagerung von Hyänenhorst und Neandertaler-Campsite machen es derzeit schwierig bis unmöglich Knochenreste dem einen oder anderen in seinen Aktivitäten zuzuschreiben.

Die Steinartefakte bestehen fast ausschließlich aus moränal antransportiertem Ober-Kreidefeuertstein (Campan); nur drei Stücke (ein Abschlag und zwei kleine Absplisse) wurden aus Quarzit gefertigt. Es finden sich alle Stadien der *chaîne opératoire* vom unbearbeiteten Rohstück über die Grundformproduktion bis zur Geräteherstellung – hier ist u. a. ein Keilmesser zu erwähnen – und Gerätenutzung. Auffällig ist der hohe Anteil (wohl „alt“) fragmentierter Artefakte, der vielleicht auf thermische Beanspruchung durch Permafrost und Kryoturbation zurückgeht. Die Technologie besonders der Abschlagproduktion wird mit den Ergebnissen der Untersuchungen an anderen mittel- und jungpleistozänen Inventaren verglichen. Da nicht zuletzt eine geophysikalische Prospektion durch das Landesamt für Geologie und Bergwesen Sachsen-Anhalt gezeigt hat, dass „hinter dem“ bereits freigelegten Profil ein erhebliches Volumen pleistozäner Sedimente zu erwarten ist, ist vorgesehen, die Untersuchungen im laufenden Jahr fortzusetzen.

Literatur

- J. G. J. Ballenstedt 1820, Archiv für die neuesten Entdeckungen aus der Urwelt 2, 403.
- C.G. Diedrich, T. Weber, D. Schäfer, Eine jungpleistozäne Karst-Dolinenfüllung in Sachsen-Anhalt – Sondage am mittelpaläolithischen Neandertaler-Fundplatz und Hyänenhorst auf den Gipsanhöhen von Westeregeln (Salzlandkreis, Sachsen-Anhalt). Z. Mitteldt. Vorgesch.
- C. Diedrich, The Upper Pleistocene *Crocota crocuta spelaea* (Goldfuss 1823) population and its prey from the gypsum karst den site Westeregeln near Magdeburg (Middle Germany). Abhandl. Ber. Naturkde. Magdeburg 30, 2007, 57–83.
- C.G. Giebel, Mitteilungen über das Vorkommen der diluvialen Knochen in der Provinz Sachsen. Jber. Naturw. Ver. Halle 3, 1850, 12-21.
- A. Nehring, Ausgrabungen diluvialer Tiere zu Westeregeln bei Oschersleben. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte 1975, 206-208.
- A. Nehring, Ausgrabungen bei Thiede und Westeregeln. Verh. Berl. Ges. Anthropol., Ethnogr., Urgesch. 1876, 206-209.
- A. Nehring, Die quaternären Faunen von Thiede und Westeregeln nebst Spuren des vorgeschichtlichen Menschen I. Arch. Anthropol., 10, 1878, 359-398.
- A. Nehring, Die quaternären Faunen von Thiede und Westeregeln nebst Spuren des vorgeschichtlichen Menschen II. Arch. Anthropol., 11, 1878, 1-24.
- V. Toepfer, Westeregeln – ein klassischer Fundplatz für die Forschungsgeschichte des mitteldeutschen Pleistozäns. Jschr. Mitteld. Vorgesch. 50, 1966, 1-20.